





## VPI Classic mit Music Maker Classic

Preise: 3200 und 1700 Euro  
von Roland Kraft, Fotos: Rolf Winter

Hier kommt das Rundum-sorglos-Komplettpaket für alle Vinylfreunde, deren Werkzeugkasten aus einer Tube Alleskleber, einer Nagelfeile, einem Hammer und einer Rolle Blumendraht besteht.

Also, gefallen tut er mir ja nicht soo wahnsinnig ... Das liegt womöglich am amerikanischen Walnuss-Geschmack, oder besser gesagt, am Holzdesign. Für mich ein Flashback in die tiefste Jugend, als die Wohnzimmer aussahen wie ein Resopal-Wald in Eiche hell, komplett mit beleuchteter Blumenbank. Das war ungefähr 1968. 20 Jahre später, wenn ich nicht irre, trudelten dann die ersten Micro-Seikis ein, im Vergleich zu den gähmend

langweiligen europäischen Federle-Holzzargen-Plattenspieler-Bauten ein regelrechter Kulturschock in der HiFi-Landschaft. Mit seinem schweren Riesen-Aluminium-Teller und einem Mechanikwunder von Tonarm wirkt der VPI Classic aus der Ferne tatsächlich fast wie ein alter Micro-Seiki, zu meinem Trost gottlob auch in Schwarz erhältlich. Die Walnuss-Zarge hätten die Amis, was mich betrifft, gut und gerne im Blockhaus behalten dürfen.

Nicht jedoch den Plattenspieler an sich, denn den finde ich nicht weniger als sensationell fürs Geld. Doch dazu später mehr.

Als Paket mit dem bekannten JMW-10.5-Tonarm geliefert, stellt der VPI Classic ein flexibles Komplettangebot dar, das mit einer Vielzahl von Abtastern sicher harmoniert; wir haben uns den ebenfalls über den deutschen Vertrieb Hear angebotenen britischen Tonabnehmer Music Maker Classic



vom Analog-Spezialisten Leonard Gregory dazugelegt. Der Music Maker Classic wird für 1700 Euro angeboten und stellt einen modifizierten Grado-Abkömmling mit Silberspulen dar, was vom modifikationsfreudigen Erfinder als „variable reluctance“ bezeichnet wird; das Moving-Iron-System liefert Ausgangsspannung in Moving-Magnet-Größenordnung und wird daher mit den gängigen 47 Kiloohm eines MM-Phonoeinganges abgeschlossen. Außerdem schraubt Leonhard Gregory serienmäßig seinen „Tonabnehmer-Isolator“ zwischen Abtaster und Headshell, prinzipiell eine Entkopplung vom Tonarm mithilfe einer weichen Schaumstoffschicht. Diese Geschichte wurde von mir zugegeben eingangs höchst misstrauisch beäugt, aber wenn's schön macht ...

Wichtigstes Merkmal des VPI-Laufwerks ist wohl der massive Plattenteller aus gegossenem Aluminium, in dem sich ein so genanntes invertiertes Lager verbirgt; die gut dimensionierte Achse ist fest montiert und trägt am oberen Ende eine Lagerkugel, die ihr Gegenpart im Teller hat. Schräg abgetrennt im Chassis, das aus einem MDF-Stahl-Materialmix besteht, sitzt der Motor, von dem lediglich der Pulley herausschaut; die 33/45-Umschaltung erfolgt durch ganz simples Umliegen des Gummi-Antriebsriemens, und der Einschaltknopf sitzt links seitlich im Holzrahmen. Sowohl Teller als auch Pulley stellen mit hoher Rundlauf-Präzision gefertigte Teile dar, was bedeutet, dass hier keinerlei Schäden auftreten dürfen, mit anderen Worten: Plattenteller und Pulley sind, insbesondere bei Transport und Verpackung, wie rohe Eier zu behandeln. Zweifel am Laufverhalten oder an der mechanischen Stabilität beider Bauteile kommen beim VPI Classic übrigens nicht auf; das Gesamtge-

wicht von 22 Kilo spricht für sich selbst, und die gesamte Zarge wirkt schon tresormäßig solide. Was dem Berichterstatter dagegen weniger gut gefällt, das sind die vier (!) bedämpften „TNT mini feet“, auf denen das Ganze ruht – vier statt drei verstellbare Füße bewirken bei der Justage einfach eine längere Fummelei, zudem macht die Schraubverstellung keinen wirklich soliden Eindruck. Den Unterbau präzise ins Wasser bringen und das Gewinde der Füße einfach festziehen, muss da die Devise lauten. Das war es dann aber auch schon wieder mit dem Hinstellen des VPI, ein Akt, mit dem wohl auch „linke Daumen“ problemlos klarkommen sollten. Ach ja: Natürlich muss auch der Teller, der eine Label-Vertiefung aufweist, über die vorgeschmierte Achse

gestülpt werden, was laaangsaam, waagrecht und sehr vorsichtig erfolgen sollte.

Ach ja, der Plattenteller: Der verfügt über eine jener Plattenklemm-Vorrichtungen, deren Für und Wider häufig diskutiert wird. Ein kurzes Gewinde auf der Spindel dient dazu, einen Puck festzuschrauben, dessen Inneres mehr oder weniger hohl ist, nur der dünne Rand drückt das Vinyl nach unten. Damit die Sache funktioniert, gehört noch ein kleiner Gummiring, der über die Spindel gestülpt ist, unter die Schallplatte. Durch diesen erzwungenen Höhenunterschied drückt der Punkt beim Festziehen den Rand der Schallplatte runter auf den Teller. Dass es funktioniert, sogar verwellte Platten begradigt und die Scheiben nun inniger mit dem Plattenteller ver-



Natürlich muss der schwere Plattenteller sanft auf die Achse gesetzt werden

bunden sind, steht außer Zweifel; in Kauf zu nehmen ist eine – noch leichte – Biegebeanspruchung der Platten, die sich üblicherweise hinterher wieder ausgleicht. Ein paar eher dicke Scheiben wuppen aus dem Suppenteller-ähnlichen Zustand – okay, leicht übertrieben – aber förmlich zurück. Länger als nötig auf dem Laufwerk aufgeschraubt würde ich persönlich meine Platten aber nicht lassen. Wichtig: Die Klemmvorrichtung ist kein Muss, man kann seine Schallplatten auch einfach so auflegen, wobei offenbar keine Matte vorgesehen ist – beim VPI Classic liegt das Vinyl auf dem blanken Teller.

Als nicht minder problemlos in Betrieb zu nehmen wie das Laufwerk selbst ist der Tonarm JMW 10.5. VPI favorisiert hier die Einpunkt-Spitzenlagerung, der Arm balanciert dabei auf einer ganz feinen, feststehenden Stahlspitze, die nach oben zeigt; der gesamte obere Teil des Armes wird also mit dem Gegenlager auf diese Stahlspitze aufgelegt. In der horizontalen Ebene hält den Tonarm folglich lediglich seine Gewichtsverteilung. Im Gegensatz zu diversen anderen Einpunkt-Konzepten ist der JMW 10.5 allerdings ein ziemliches Schwergewicht, dem man damit auch höhere Massenträgheit zuschreiben muss, ganz offenkundig der richtige Weg, dem Prinzip eine ihm innewohnende „Nervosität“ abzugewöhnen. Optional besteht noch die Möglichkeit, eine kleine Wanne rund um das Spitzenlager mit Silikon zu bedämpfen, was der Hersteller entschieden nur für ganz bestimmte Tonabnehmer empfiehlt. Interessanterweise stehen die Amerikaner auch der Skatingkraft-Kompensation ausnehmend kritisch gegenüber: Trotz der am Tonarm vorhandenen Antiskating-Vorrichtung findet sich im Manual der durchaus schon als eindringlich zu in-

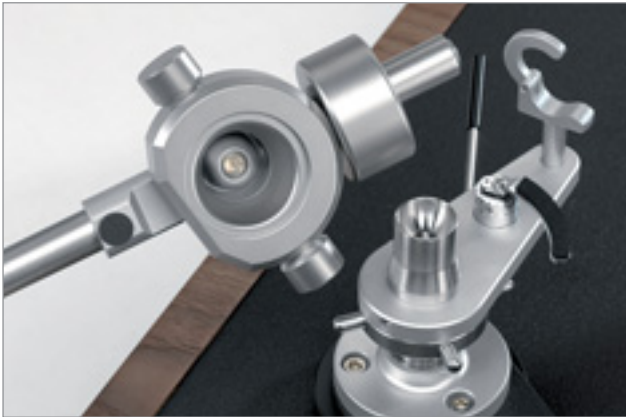
terpretierende Ratschlag, die ganze Antiskating-Geschichte auch mal schlicht sein zu lassen und, damit einhergehend, die vorgegebene Nenn-Auflagekraft geringfügig zu überschreiten. Was mich betrifft, so ist das aus meiner Erfahrung etwa mit SME 3012, Ortofon 309 und EMT 309 voll und ganz akzeptiert, allerdings scheint es durchaus schon so zu sein, dass man erst bei Tonabnehmern, die oberhalb von 20 Millinewton Auflagekraft laufen, komplett auf Antiskating verzichten kann. Besagte Antiskating-Vorrichtung besitzt Gemeinsamkeiten beispielsweise mit der Konstruktion des SME 3012; auch beim VPI zieht ein feiner Faden mit Gegengewicht am Tonarm. Interessanterweise stellt jenes Gegengewicht hier ein am separaten Anschlussblock des Arms befestigtes, drehbares Drahtteilchen dar, auf dem aus für mich unerfindlichen Gründen noch einige Gummitüllen aufgesteckt sind. Funktionieren tut's aber durchaus.

Dass eine möglichst den Tonarm nicht behindernde Kabelführung bei einem solchen superreibungsfreien Einpunkt-Konzept ein echtes Problem darstellt, ist bekannt; der JMW 10.5 bietet mit seinem oben herausgeführten, in sachtem Bogen verlaufenden Kabelstrang eine optisch noch akzeptable und technisch völlig einwandfreie Lösung. Eher simpel, aber nichtsdestotrotz praxisgerecht läuft es mit der Höhenverstellung des Arms, die zwei Klemmschrauben zum Fixieren benutzt; mithilfe einer mit Speichen versehenen Mutter lässt sich das Ganze einfach und feinfühlig nach oben und unten bewegen. Mit dem Music Maker plus Isolator war der VPI allerdings am oberen Ende seiner Höhenverstellung angelangt; die von mir favorisierte Methode, ausnahmslos jeden Tonarm hinten etwas höher laufen zu lassen (vier bis fünf Millime-

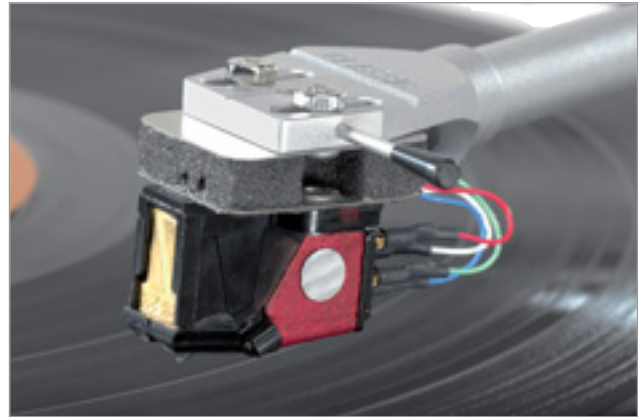
ter), war nicht mehr drin. Ich endete vielmehr quasi zwangsweise parallel zur Schallplattenebene, nach üblicher Meinung somit korrekt. Geometrische Justage und Tonabnehmer-Einbau laufen bei VPI dank einer beiliegenden, schon aufwendigen Metallschablone und dem abnehmbaren Tonarm-Oberteil wie geschmiert. Falls ein Händler diese Arbeit übernehmen sollte, bliebe für einen Käufer an sich nicht mehr viel zu tun, außer das Laufwerk waagrecht hinzustellen, den Plattenteller aufzusetzen und vorsichtig den Tonarm auf seine La-

### Komponenten der Testanlage

Tonabnehmer:	Shindo, Ortofon SPU, Koetsu Black
Tonarme:	EMT 309 v. A23 (SME-Anschluss), SME 3012
Laufwerk:	Platine Verdier
Übertrager:	A23 Hommage T1
Phonoentzerrer:	Shindo Laboratory Model Seven, Einstein The Turntable's Choice
Hochpegel-Verstärker:	Shindo Laboratory Auri-èges-L, Shindo Monbrison
Endverstärker:	Shindo Palmer (VT52), Shindo Pavillon Rouge, Welter EbIII, 300B „Standard“
CD/SACD-Player:	Marantz SA11-S1
Music Server:	Apple iMac
D/A-Wandler:	Ayre QB-9
Lautsprecher:	A23 Rondo, Epos ELS 3
NF- und LS-Kabel:	Auditorium 23
Netzfilter/Leiste:	HMS Energia Definitiva
Netzkabel:	HMS
Zubehör:	„Die Bank“ von Schreineri Norbert Gütte, Acoustic System Resonatoren, Acoustic Solid Justageset



Die Einpunkt-Lagerung kann optional mit Silikon bedämpft werden – VPI liefert dazu Abtaster-Empfehlungen mit



Music Maker Classic mit Tonabnehmer-Isolator – ein Thema, dem wir uns noch intensiver widmen werden

gerspitze zu legen. Einfacher geht es wirklich nicht mehr, Voraussetzung wäre freilich, dass der freundliche Händler auch die Auflagekraft einstellt. Letzteres läuft ausschließlich mithilfe einer Tonarmwaage (die liegt bei), das Gegengewicht mit seiner nichtzentrischen Bohrung kann außerdem noch zu den Seiten hin verdreht werden, um den Tonarm präzise horizontal einzupendeln, was vom Gewicht des eingebauten Abtasters abhängt. Durch die saubere Passung zwischen Armrohr und Bohrung fällt übrigens kein allzu großes Gefummel mit dem unskalierten Gegengewicht an, schön!

Höchste Zeit, den wirklich praxisgerechten, überkompletten Lieferumfang des VPI noch einmal ausdrücklich über den grünen Klee zu loben, da auch noch ein Tonarmkabel sowie Werkzeug für den Einbau eines Tonabnehmers beiliegt und die leider nur in englischer Sprache verfügbare Anleitung keine wichtigen Fragen offenlässt. Bemerkenswert übrigens, dass man bei VPI das ganze Thema nicht päpstlicher als der Papst angeht; idiotischen Esoterik-Kram wie etwa „Ein-

laufzeit 2000 Stunden“ spart man sich ebenso wie die Forderung, den Plattenspieler auf 0,01 Grad „ins Wasser“ zu stellen. Sie ahnen nicht, wie wohl-

tuend das bei mir ankommt, leben wir doch in einer (HiFi-)Zeit, in der auf Kabelpackungen schon mal 100 Stunden „Einbrennen“ gefordert wird ...

Anschlussbox und Antiskating-Vorrichtung, Letztere rein optional



## Test Plattenspieler

So. Wie klingt er? Wohl bemerkt mit dem Music Maker Classic (das zwischendurch auch mal einem auf übliche Art montierten DL-103 weichen musste). Okay, Leute: Der VPI Classic ist nicht weniger als ein echtes Prachtstück. Von dem ich nicht genau zu sagen imstande bin, ob denn nun das Laufwerk oder der Tonarm die prägende Komponente dieses Dreamteams darstellt. Der Classic ist ein ruhig – aber nicht zu ruhig – arbeitender, von Dreidimensionalität im Klangbild geprägter Plattenspieler, der feindynamisch schon extrem gut durchdifferenziert, Rillengeräusche gut unterdrückt, außerdem mit einem felsenfesten, höchst präzisen Tieftonfundament aufwarten kann. Mein Misstrauen gegenüber dem Tonabnehmer-Isolator vermochte der VPI ebenfalls zu zerstreuen; gleichwohl denke ich, dass sich diese Idee nicht bei jedem Abtaster ähnlich auswirkt – da ist zweifellos Probieren angesagt. Auf den famosen englischen Tonabnehmer, den wir hier jetzt mal in eine Nebenrolle drängeln müssen, werde ich aber bald wieder zurückkommen, so viel ist sicher (seine hohe Ausgangsspannung schreit nach Röhren-MM-Vorstufen). Gleich zurück zum VPI: Der zeigt sich via Stroboscheibe mit schon stoischer (Gleichlauf-)Ruhe, sein Motor ist lediglich beim Hochlaufen zu hören, überdies funktionierenden Tonarm und Anschlussbox, elektrisch betrachtet, brummfrei (das eng verdrillte Kabel zwischen Arm und Box macht sich da gut).

Seine üppig dargereichten, substantiellen Rauminformationen garniert der VPI mit akzentuierten, mit Energie und greifbarer Körperlichkeit erfüllten Klangdetails, der Zuhörer wird emotional angesprochen, überdies vom lebendigen, beweglichen Timing des Laufwerks vereinnahmt. Stimmen

haben Volumen und Kraft, Instrumente strahlen förmlich und wirken völlig organisch, kompakt hingestellt, mit schon holografisch wirkender Tiefe im Raum. Sonnenklar: Was hier zu hören ist, befördert den an sich erst mal unscheinbaren Dreher in Sphären, die gemeinhin wesentlich, ach was, viel, viel teureren Laufwerks-Gebirgen vorbehalten sind, da bin ich sicher. Zumal sich der Classic auch gegen meine Platine Verdier beileibe nicht nur wacker schlug – nein, er positionierte sich, wie verschmitzt lächelnd, nur knapp darunter, so knapp, dass eine reine Preis-Leistungs-Betrachtung nun zugunsten des Amerikaners ausgehen müsste, erstaunlich! Dass er auch Druck kann, Härte beweist, wenn's notwendig ist, dass er auch fein Spannung aufzubauen in der Lage ist, dabei aber niemals Schokoladensoße übers Geschehen kippt, dass er sauber und luftig bleibt, wenn's stürmisch wird, ist jetzt kein großes Wunder mehr. Der VPI Classic, alle mal hergehört, ist definitiv ein kleines (Klang-)Wunder, eines, das völlig preisunabhängig zu den absoluten Top-Maschinen zählt. Wow! ●

### image x-trakt

#### Was gefällt:

Schnell hingestellt, schnell eingestellt!

#### Was fehlt:

Sind Staubschutzhauben nicht mehr in Mode?

#### Was überrascht:

„Sofortklang“ ganz ohne Tuning.

#### Was tun:

Holz-Unterbau benutzen!

### image infos



#### Plattenspieler VPI Classic mit Tonarm JMW 10.5 I SE

Funktionsprinzip: Riementreiber mit invertiertem Tellerlager und Spitzenpunkt-gelagertem Tonarm

Lieferumfang: Plattenklemme, Tonarmwaage, Stroboscheibe, Justageschablone, Lagerfett, 1m Tonarmkabel; weiteres optionales Zubehör/Ausbaustufen vom Hersteller

Maße (B/H/T): 24/53/40 cm

Gewicht: 22,5 kg

Garantiezeit: 2 Jahre

Preis: 3200 Euro

#### Tonabnehmer Music Maker Classic

Funktionsprinzip: Moving Magnet

Nadelschliff: Line Contact

Besonderheiten: Silberspulen

Ausgangsspannung: 4 mV bei 5 cm/s

Abschlussimpedanz: 47 k $\Omega$

Nenn-Auflagekraft: 16 mN

Gewicht: 6,2 g

Garantiezeit: 2 Jahre

Preis: 1700 Euro

### image kontakt

HEAR GmbH  
Innocentiastraße 23  
20144 Hamburg  
Telefon 040/413 55 882  
www.h-e-a-r.de